

Geister, versteckt in Pixeln und kratzendem Ton

Die Filme und Videos am Shiftfestival näherten sich dem Übersinnlichen – in unterschiedlicher Qualität

MATHIS RICKLI

Das Film- und Videoprogramm des Shiftfestivals spannte einen weiten Bogen: Von Youtube-Präsentationen bis zum durchdachten Kunstfilm.

Das verlangt Durchhaltevermögen. 28 Minuten Stroboskop in einem abgedunkelten Raum, dazu der nervtötende Sound eines an Asthma leidenden Autos. Oder war es doch eher ein irre gewordener Filmprojektor? Der Film heisst «The Flicker», wurde von Tony Conrad 1966 produziert und nun im von Valérie Perin kuratierten Screening am Shiftfestival gezeigt.

Zwischen 4 und 24-mal pro Sekunde wechseln sich darin schwarze und weisse Bilder ab, unterlegt mit knurrendem Synthesizersound. Eine Tortur – aber nicht ohne Sinn. Statt auf die Sensorik geht «The Flicker» direkt aufs Gehirn: Ohne vorgefertigte Bilder produziert der Film seinen ganz eigenen Inhalt. Es entstehen Formen und Farben, individuelle Geister für je-

den Zuschauer. Womit wir beim Thema des diesjährigen Shiftfestivals wären: «Magic, Übersinnlichkeitsvermutungen und Technologiebeschwörungen». Die magische Mischung von «The Flicker» – Experimentierfreude, ohne ins Belanglose zu driften – fehlten jedoch einigen Beiträgen des Programms.

GROBE PIXEL. So zum Beispiel in «The Magic Show»: Die Zusammenstellung vieler kleiner Zaubererfilmchen war zwar um einiges konsumentenfreundlicher – nachhaltiger Sinn wollte sich aber nicht einstellen. Eher glich die Vorstellung einer fröhlichen Youtube-Präsentation – Suchbegriff: «Magier» – schlechte Qualität und verwackelte Kamera inklusive. Sowieso: die Qualität der Videos bewegte sich bisweilen stark an der Grenze des Erträglichen. Grobpixelige Bilder, kratzender Ton und eine springende Kamera schienen

fast Standard. Das hat natürlich seine Gründe: Einerseits scheinen Internet und Handykameras endgültig Einzug in die Kunst zu halten, andererseits wollte man dem Thema «Magie» gerecht werden. Und Geister verstecken sich nun mal lieber auf flimmernden Leinwänden, als sich in High Definition zu präsentieren.

Gespenster tauchten dann übrigens tatsächlich noch auf. Aber nicht auf der Leinwand, sondern im Ton. Erik Büniger versetzte seinen Vortrag «A Lecture On Schizophonia» mit kurzen Einspielungen anderer Stimmen, ohne Ankündigung, und auch ohne nachfolgende Klärung. Der Effekt gelang hervorragend: Die plötzlichen Veränderungen irritierten und umhüllten die Lesung mit etwas Geheimnisvollem. Bünigers Aufführung war auch so eine der Besten, buchstäblich geistreich, spannend und witzig. Wir wissen nun: Magie, das kann eben auch geistige Erleuchtung sein.